

Förderung im Kino oder im Café

Das Freifach «Dreamteam» der Kanti Olten vernetzt Jugendliche mit Kindern - und die Schule mit privater Initiative.

Daniela Deck

Wenn ihre Kollegen gamen oder mit Gleichaltrigen die Freizeit verbringen, widmen vier Schülerinnen und ein Schüler an der Kantonsschule Olten sich Kindern im Unterstufenalter. Die 7- bis 9-Jährigen stammen entweder aus Familien, in denen die Eltern wenig Zeit für sie haben oder sie haben den Zugang zu ihrem Klassenverband (noch) nicht so richtig gefunden und sind oft allein. Für ein Schuljahr treffen sich Gross und Klein mindestens zweimal pro Monat. Im Tandem spielen sie zusammen, gehen ins Museum oder treffen sich auf eine Cola.

Während für die Primarschülerinnen der Spass im Vordergrund steht, wachsen die Kanti- und Fachmittelschüler an ihrer Aufgabe als Mentoren. Sie führen Tagebuch über die Erfahrungen mit ihrem anvertrauten Kind, dem sogenannten Mentee, und tauschen sich im Unterricht aus.

Die 17-Jährigen haben das Freifach «Dreamteam» gewählt, das in Olten in diesem Schuljahr zum ersten Mal im Kanton Solothurn angeboten wird. Der Blick in eine Lernumgebung, in der das Wesentliche ohne Lehrerin, Schulgong und Prüfung stattfindet. Die Schule setzt bei diesem Fach auf eine Partnerschaft mit einem privaten Programm, doch davon später mehr.

Begeisterte Teilnahme

Die fünf Schülerinnen und Schüler an der Kantonsschule sind begeistert von ihrem Dreamteam-Engagement und stecken oft mehr Zeit ins Tandem als die vorgesehenen zwei Stunden pro Treffen. So hat ein Tandem einen ganzen Tag investiert, um das Technorama in Winterthur zu besuchen.

«Es ist toll, mit dem Kind etwas Neues zu erleben. Mein Mentee und ich freuen uns jedes Mal auf das Treffen und wir



Alessia, Kim, Jennifer und Lily (v. l.) und Gabriele (kleines Bild) investieren einen Teil ihrer Freizeit, um ein Primarschulkind zu fördern und tauschen regelmässig ihre Erfahrungen aus.

Bild: Andre Veith

lernen beide etwas dabei», sagt Jennifer. Sie habe das Kind im Advent auch schon zu einem Konzert mitgenommen, an dem sie musizierte. «Das hat gut geklappt.»

Auch Alessia findet, die Dreamteam-Treffen würden ihr Einblick in Situationen geben, die sie sonst nicht erleben könnte. «Ich würde Dreamteam allen empfehlen, die später mit Kindern arbeiten wollen», sagt Kim. Sie will Lehrerin werden.

Mit dem Trampolin hoch hinaus

Der Gestaltung der Treffen sind kaum Grenzen gesetzt. So waren Alessia und Kim mit ihren Mentees zu viert im Schwimmbad und im Kino. Gabriele's Einsatz auf dem Spielplatztrampolin ermöglichte seinem Mentee so hohe Sprünge, dass «die anderen Kinder, die keinen so grossen und schweren Springpartner

hatten, fast etwas neidisch wurden», sagt er und lacht.

Dreamteam ist etwas ganz anderes als Nachhilfeunterricht. Dennoch ergeben sich daraus Lerneffekte für beide Seiten. Bei Gabriele war ein solcher jüngst die Notwendigkeit, Grenzen zu setzen und Nein zu sagen, als der Bub kurz vor Schluss des Treffens eine Pizza wollte.

Bei Lily erwies sich die erste Tandempaarung als nicht praktikabel, weil die gewünschten Termine der Eltern mit ihrer eigenen Agenda nicht vereinbar waren. Jetzt, mit einem anderen Kind, freut auch sie sich, Zeit mit ihrem Mentee zu verbringen und darüber Buch zu führen.

Selbsterkenntnis dank Onlinetagebuch

«Am Anfang brachten einige der Mentorinnen und Mentoren wenig eigene Reflexion in die Notizen ein. Sie zählten auf, was sie mit den Kindern unternom-

men hatten, hielten aber nicht fest, wie sie sich dabei fühlten», sagt der Lehrer Flurin Wieland. Der Biologielehrer leitet den Dreamteamkurs zusammen mit der Lehrerin und Psychologin Christina Obrecht. Sie unterrichtet Englisch und Pädagogik-Psychologie.

Inzwischen hätten die Mentorinnen Fortschritte gemacht, sagt Wieland. Sie würden festhalten, was sie freut, was ihnen schwerfällt und in welchen Momenten sie sich überfordert fühlen. Die Tagebucheinträge bekommen abgesehen vom Verfasser nur die beiden Lehrkräfte zu sehen. Was daraus beim Koordinationstreffen alle zwei Wochen mit der Klasse geteilt wird, entscheidet jeder Schüler selbst.

«Wir haben Glück mit unseren Mentees und ihren Eltern», sagt Obrecht. «Schliesslich wussten wir letzten Sommer nicht so recht, worauf wir uns da einlassen.» Die Unterstufenkin-

der gehen im Bifang-Schulhaus zur Schule.

Bildungsprogramm organisiert und zahlt Spesen

Das ehrenamtliche Mentoringprojekt Dreamteam wurde vor vier Jahren von der Stiftung Educa Swiss lanciert. Es sucht nach weiteren Mittel- und Hochschulen, die sich beteiligen wollen. Dreamteam vermittelt die Primarschulkinder und das Programm, stellt Materialien, das Onlinetagebuch sowie ein Netzwerk an Fachpersonen zum Kinderschutz zur Verfügung. 40 Franken Spesen pro Monat und Tandem werden vergütet. «Das reicht, schliesslich ist es nicht die Idee, dass wir bei Dreamteam ein Gucci-Täschli kaufen», sagt Lily aus Erfahrung.

Zusätzlich zu den Koordinationstreffen in der Klasse gehören drei Anlässe zum Dreamteam-Stundenplan. Diese widmen sich der Prävention und befassen sich mit Themen wie Nähe und Distanz sowie Kinderrechten. Obrecht und Wieland können diese Lektionen entweder selbst gestalten oder dafür externe Fachleute beiziehen.

Die Lehrkräfte und die fünf Schülerinnen hoffen, dass das Freifach Dreamteam in Olten wächst. Sorgen bereiten ihnen die knappen Finanzen im Kanton. «Wir hoffen sehr, dass nicht ausgerechnet Dreamteam aus dem Stundenplan gestrichen wird», sagt Wieland. Ob die Mentoren nach dem Ende des Schuljahrs ihre Mentees auf privater Basis weiterhin treffen, haben sie noch nicht entschieden.

Die Nachfrage beim Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen ergibt, dass der Entscheid über die (Frei-)Fächer fürs nächste Schuljahr vor den Frühlingsferien gefällt wird. Derzeit läuft die Anmeldefrist. Amtsleiter Daniel Stähli sagt, die Schulleitung erachte Dreamteam «grundsätzlich als wertvoll und unterstützenswert».